

Krönung jahrzehntelangen revolutionären Kampfes

Die Gründung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands vor 20 Jahren mag für jüngere Genossen als ein einfacher organisatorischer Zusammenschluß der beiden Arbeiterparteien erscheinen. Doch der Vereinigung der KPD und der SPD gingen Jahre bitterer, opferreicher Kämpfe und Erfahrungen voraus; denn es gab in der Vergangenheit Situationen, in denen wir uns im Klassenkampf nicht immer freundlich gegenüberstanden. Mit der Übernahme der Macht durch die Faschisten in Deutschland bahnte sich jedoch eine engere Zusammenarbeit zwischen den Genossen der KPD und der SPD an. Schon in den ersten Tagen des verschärften faschistischen Terrors, als die Kommunisten einer Massenverfolgung ausgesetzt waren, zeigte sich in vielfältiger Weise die Klassensolidarität.

Vom Januar bis September 1933 — dann wurde ich verhaftet und verurteilt — arbeitete und lebte ich illegal. In dieser Zeit nahmen mich Genossen der SPD in Kassel, in Frankfurt am Main und in Essen an der Ruhr bei sich auf, obwohl es keineswegs so war, daß wir in allen Auffassungen übereinstimmten. So erinnere ich mich, daß ich mich mit diesen Genossen über den weiteren Weg, der vor uns lag, auseinandersetzte. Sie hatten beispielsweise verschiedentlich noch die Vorstellung, daß ihre Genossen in den Gewerkschaften und in den Konsumgenossenschaften Weiterarbeiten könnten. Wir waren jedoch anderer Meinung. In einer Frage aber stimmten wir überein: Der Faschismus mußte beseitigt werden. Diese einheitliche Auffassung stärkte das gegenseitige Vertrauen und führte teilweise zu gemeinsamer illegaler Arbeit gegen den Faschismus. Die Zusammenarbeit, die sich damals vielerorts anbahnte, nahm bis zum siegreichen Einmarsch der Roten Armee immer festere Formen an. Dazu trugen die eigen-

nen Erlebnisse, vor allem die großen Opfer, die im Kampf gegen den Faschismus von der Arbeiterklasse gebracht werden mußten, bei. Sie erforderten von jedem Genossen eine Überprüfung seines bisherigen Weges.

Durch die Verbindung mit der Führung der KPD über die verschiedensten Stellen, besonders über den Moskauer Rundfunk, wurden wir auf den Weg der Volksfrontpolitik geführt. Sie wurde zum Inhalt unserer wei-



Genossin
Herta
Geffke

teren politischen Arbeit. Darum war es auch kein Zufall, daß sich nach der Befreiung vom Faschismus durch die Rote Armee die Genossen der KPD und SPD immer enger zusammenschlossen. Unsere gemeinsamen Gedanken waren: Wir können nicht mehr getrennt marschieren, wir müssen aus den uns hinterlassenen Trümmern gemeinsam ein neues Leben aufbauen. Nur daraus erklärt sich auch, daß es bei der Zulassung der Parteien im Juni 1945 Mitglieder der SPD gab, die durch ihren Eintritt in die KPD bereits die Vereinigung herbeiführen wollten. Mit solchen Genossen sprachen wir jedoch darüber, daß es zuerst auf die Sammlung der Parteien ankommt, um dann die Vereinigung auf breiter Basis zu vollziehen.

Mit der Zulassung der Parteien in der sowjetisch besetzten Zone hatten wir auch die allseitige Unterstützung unserer sowjetischen Freunde. Es gab keinerlei Schwierigkeiten bei der Durchführung unserer gemein-

samen Beratungen, Versammlungen und Konferenzen, auf denen sich Schritt für Schritt die Kontakte festigten und zu gemeinsamen Aktionen führten. In kameradschaftlichen Auseinandersetzungen konnten wir die politisch-ideologischen Fragen über den neuen Weg und über die neuen Aufgaben klären. Auch hier gab es die Erscheinung, besonders in den Grundorganisationen, aber auch in einigen Kreisen, daß es den Mitgliedern beider Parteien mit der Vereinigung nicht schnell genug ging. Was die Rechten, die Schumacher-Leute, verhindern wollten, vollzog sich jetzt über ihre Köpfe hinweg; denn die Erkenntnis, daß wir aus der Vergangenheit die Lehren ziehen müssen und nicht noch einmal den richtigen Zeitpunkt verpassen dürfen, hatte die Masse der Parteimitglieder ergriffen.

Damals gehörte ich der Landesleitung der KPD Mecklenburg-Vorpommern an. In vielen Versammlungen und Konferenzen erlebte ich hier die Vereinigung mit. Besonders beeindruckt war ich von der Anteilnahme der gesamten Einwohnerschaft in den kleinen Landstädten und Dörfern. Hier wurde bereits der Grundstein für das Bündnis zwischen der Arbeiterklasse und den werktätigen Bauern gelegt.

Im Lande Mecklenburg war die Vereinigungskonferenz in Schwerin der Höhepunkt. Wir fühlten, daß wir zu einer großen Kraft geworden waren und alle Schwierigkeiten gemeinsam meistern würden. Mit diesem Bewußtsein und mit großer Begeisterung fuhren wir nach Berlin zum Vereinigungsparteitag. Es war ein erhebender Augenblick, den wir sicher alle nie vergessen werden, als die Genossen Wilhelm Pieck und Otto Grotewohl sich die Hände reichten und so die Vereinigung besiegelten.

Heute, nach 20 Jahren, können wir mit Stolz auf die von uns geleistete Arbeit zurückblicken. Ich kämpfe über 50 Jahre in den Reihen der revolutionären Arbeiterbewegung und bin glücklich, diese Zeit noch zu erleben.

Herta Geffke
Parteiveteranin, Berlin